

# Inspiration und Kommunikation nach Gen 2,7

Jan Heller

1. Die Ausgangstelle für dieses Referat ist Gen 2,7. Sie spricht von der primordialen Inspiration des Menschen durch Gott:

*Und Er, Gott, bildete den Menschen, Staub vom Acker,  
er blies in seine Nasenlöcher Hauch des Lebens,  
und der Mensch wurde zum lebenden Wesen.<sup>1</sup>*

Textkritisch bringt der Vers keine gewichtigen Probleme. Die kleinen Abweichungen in der LXX und Vulgata ändern den Sinn nicht. Der Kontext ist klar und bekannt. Auch die sprachliche Struktur ist durchsichtig: Die drei bestimmten Verba zeigen, daß es hier um drei Aktionen geht. Die ersten zwei führt JHWH selbst aus, die dritte beschreibt das Ergebnis. Alle drei Aussagen, hier in drei Zeilen geschrieben, bilden einen vollkommenen synthetischen Paralellismus.

Die Deutung des Verses ist dagegen nicht einfach. In der ersten Zeile stolpern die Exegeten über die mehrdeutige Wendung „Staub vom Acker“ (עָפָר מִן־הָאָדָמָה). Diese Zeile beschreibt die Entstehung der körperlichen Seite des Menschen und steht mit den anderen nur in einem indirekten Zusammenhang. So werden wir hier die erste Zeile bei Seite lassen.

In den folgenden zwei Aussagen gibt es beidesmal eine Wendung, die eine nähere Aufmerksamkeit verdient. Es ist der „Hauch des Lebens“ (נְשֵׁמַת חַיִּים) und „zum lebenden Wesen“ (לְנֶפֶשׁ חַיָּה). Beide Wendungen verbindet das Wort „Leben“ oder „lebend“.

Das Wort „Leben“ (חַיִּים) ist im Hebräischen ursprünglich kein Abstraktum, sondern ein Konkretum, nämlich eine Zusammenfassung (oder Menge in mathematischen Sinn) aller Lebendigen,

<sup>1</sup> M. Buber, F. Rosenzweig, *Die fünf Bücher der Weisung*, Stuttgart 1992.

und zwar in allen ihren Formen. So bildet das griechische Abstraktum ζῶη schon eine wesentliche Inhaltsverschiebung, genau wie *vita* in Vulgata.

Auch die *Seele* (נַפְשׁוֹ) ist im Hebräischen kein Abstraktum, sondern in den ältesten Sprachschichten die Lebenshülle, erfüllt durch Blut. Erst später bedeutet das Wort auch Kehle. Darin ist es nötig, die Wörterbücher zu vervollständigen oder zu korrigieren.<sup>2</sup> Seele als fluidischer, nicht materieller Bestandteil des Menschen ist eine griechische Erfindung.

*Atmung* (נְשָׁמָה) ist sicher kein Synonymum von *Seele* (נַפְשׁוֹ) oder *Geist* (רוּחַ). Geist ist ursprünglich Wehen, Wind, oder ein Windschlag, der in Bewegung bringt. Dagegen Atmung ist das Atmen als Rhythmus. Gott gibt beides, beides gehört zum Leben.<sup>3</sup> Wenn Geist verschwindet, dann hört die Atmung auf.<sup>4</sup>

Natürlich kann man beide Ausdrücke auch metaphorisch benutzen und dann kommt es zu einer sekundären Inhaltsverschiebung<sup>5</sup>. Die beste Illustration des Wesens der *Atmung* ist wohl das belebende Atmen von Mund zu Mund, das schon Eliša praktiziert.<sup>6</sup>

## 2. Leben als Rhythmus

Diesen Gedanken legte schon vor Jahren Thorleif Boman vor.<sup>7</sup> In der biblischen Sicht wird die Zeit durch eine Reihe von Rhythmen gebildet. Die biologischen Rhythmen sind Atmung und Herzpochen, aber auch Wachen und Schlafen, Arbeiten und Ruhen usw. Die kosmischen Rhythmen sind Tag und Nacht, Mondphasen, Jahreszeiten usw. Die beiden überschneiden sich im Sabbat.

Boman wehrt sich, wohl berechtigt, diesen Rhythmus in Tanach als „ewige Wiederkehr“ (M. Eliade) aufzufassen. Nach Eliade

<sup>2</sup> Vgl. meine tschechische Arbeit über Gen 9,4 „Blut in der Seele“, *Kostnické Jiskry* 1976, 29.

<sup>3</sup> Vgl. Jes 42, 5f.

<sup>4</sup> Vgl. Dan 10, 17.

<sup>5</sup> Vgl. Gen 7,22; Deut 20, 16; Jos 10, 40; 1Kö 15, 29.

<sup>6</sup> 2Kö 4, 34.

<sup>7</sup> *Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen*, <sup>1</sup>1952, <sup>7</sup>1983, 114f.

konstituiert diese Wiederkehr im mythischen Denken den Kosmos. Dagegen sei die biblische Zeitauffassung linear, meint Eliade. Eliade's Beschreibung des „biblischen Linearismus“ stimmt nicht genau. Eliade hat die Magie unterschätzt oder nicht genügend einbezogen. Der biblische Ausblick zu der Souveränität Gottes bringt es notwendig mit sich, der Magie immerfort konsequenten Widerstand zu leisten. Das ständige Ringen der Überlieferung mit der Magie ist der eigentliche Beweggrund dafür, die Zyklische Auffassung der Zeit aufzuheben.

Diese Aufhebung des Zyklischen verneint natürlich den Rhythmus als Grundphänomen des Lebens nicht. Der Rhythmus ist aber keine „ewige Wiederkehr“ mehr, sondern ein Zeichen (אֵרוֹת – σημεῖον), das über sich selbst hinaus weist, nämlich zu dem transzendentalen Anfang und Ende und so auf den Schöpfer hin. Das ist der Kern der biblischen Zeitauffassung. Diese Interpretation ist übrigens nicht ganz neu. Die Wichtigkeit der eschatologischen Dimension hat schon Hermann Gunkel gesehen.<sup>8</sup>

Wo finden wir die Auffassung des Lebens als Rhythmus in Tanach? Am deutlichsten wohl in Gen 8, 21ff: „...hinfort soll alle Tage der Erde, Saat und Nacht niemals aufhören“.<sup>9</sup> Der Urgrund dieses Rhythmus ist der Bund Gottes mit seiner Schöpfung (Jer 33, 20.25).

Der Überlieferung geht es also in der ersten Reihe darum, daß der Schöpfer des Lebens oder der Geber des Rhythmus nur JHWH allein und niemand anderer ist. Das stimmt mit dem ersten Gebot, wie auch mit der inneren Intention des Grundbekenntnisses *Höre Israel* überein.

Die Art und Weise, wie die Schöpfung diesen Rhythmus lebt und miterlebt, ist Sabbat, dann auch das Brachjahr und Jubeljahr. Sie weisen alle zurück auf den Schöpfer hin, zum Anfang und zum Ende, zur Schöpfung und Eschatologie.

Die Urform des Lebens als Rhythmus ist die Atmung. Es ist nicht die vereinzelt Ein- oder Ausatmung, also der Atem, wie es einige Wörterbücher ungenau deuten, sondern die Atmung als Ganzes, als Rhythmus. Das Inbewegungbringen der Atmung geschieht nach Gen 2,7 dadurch, daß Gott – wohl bildlich gesagt –

<sup>8</sup> Vgl. *Schöpfung und Chaos in Urzeit und Endzeit*, <sup>1</sup>1895, <sup>2</sup>1921.

<sup>9</sup> Ähnliche Aussagen findet man u.a. in Gen 1,14; Ps 74,16f; Jer 5,24; 31,35.

den Menschen an seiner Atmung Anteil gibt, daß er ihn in seine Atmung, in seinen Atemrhythmus hineinnimmt. Ganz intim, von Mund zu Mund, oder genauer von Nasenlöchern zu Nasenlöchern. Das ist auch der Hintergrund des alten, sehr tiefen Bildes, nach dem der Gerechte am Ende seines Lebens Gott seinen Atem zurückgibt – *מִתָּה בְּנִשְׁיָקָה*<sup>10</sup> – das Ableben im Kuß Gottes.

Die Atmung steht also am Anfang und am Ende des Menschen als eine ganz besondere, lebensspendende Kommunikation mit Gott. Sie gibt dem menschlichen Leben einen Sinn, oder anders gesagt: seine Heiligung.

### 3. Atmung und Bild (*בְּצֶלֶם וְדִמְיוֹ*)

Wenn man den Ausdruck *Atmung* als Bezeichnung einer Handlung und nicht einer einzelnen Tat auffaßt, entsteht dadurch ein beachtenswerter Zusammenhang mit dem Ausdruck *Bild* aus Gen 1,26. Die Grundbedeutung der Aussage Gen 1,26 ist klar: Nicht die Statuen oder verschiedene dingliche Abbildungen, sondern der Mensch an sich, nicht nur der König, ist dazu da, Bild Gottes zu werden. Nicht schon sein, sondern erst zu werden, das besagt die Präposition *in-*.

Aber wie? Die Fachleute diskutieren darüber schon viele Jahrhunderte. Wenn man aber diese Aussage in dem Zusammenhang mit den biblischen Anthropomorfismen bringt, kommt von dort ein neues Licht auch auf diese strittige Aussage: Gottes Auge ist der Ausdruck dafür, daß Gott sieht, Gottes Ohr, daß Er hört, usw. Das behauptet übrigens schon Saadja (892–942).

Dann aber wäre der Ausdruck *Bild* eine Chiffre für das Verbum, für die Tätigkeit, nämlich für das Versinnbildlichen Gottes durch das Handeln nach seinen Willen, sodaß dadurch zum Vorschein kommt, wie Gott ist, etwa seine „Eigenschaften“, besser seine Tätigkeitweise, aber nicht sein Aussehen. Das Aussehen Gottes steht hier nicht zur Debatte.

Anders gesagt: Das Geschick des Menschen, gegen das er sich leider nach Gen 3 empört hat, ist, den Weg Gottes zu gehen, den Weg, den ihm die Wegweisung, die Tora, zeigt.

<sup>10</sup> Der babylonische Talmud, Baba bathra 17a.

Die Aufgaben der Schöpfung sind also verteilt: Die Erde soll Pflanzen und Tiere gebären, die Himmelslichter sollen die Zeit bestimmen und der Mensch soll den Willen Gottes und so Gott selbst versinnbildlichen.

Das kann aber der Mensch nur aus Gottes Kraft tun, nämlich in einer lebendigen Kommunikation mit Gott selbst, von Ihm getragen, ja inspiriert. Und dazu bekommt er die Atmung, nicht als etwas gegenständliches, sondern als elementare Kommunikationsform.

#### 4. Das Ergebnis

נְשָׁמָה ist Atmung, der Rhythmus der Atmung. Die Einatmung und Ausatmung wiederholen sich; so beteiligt sich der Mensch durch seine Atmung an dem Wehen des Geistes, an seinem Empfangen und Zurückgeben, sodaß dadurch eine lebendige Kommunikation zwischen Gott und Mensch entsteht.

Eine schöne Versinnbildung dieses Geschehens ist u.a. die תְּנוּפָה – das Schwingopfer.<sup>11</sup> Bei diesem Opfer bewegt der Priester die Opfertiere zum Altar – also zu Gott – hin und zurück. Die Bewegung zum Altar hin ist die Gabe und Hingabe, die Rückbewegung ist das Bekommen und Empfangen. Das Empfangen und Hingeben, das ist die Atmung, und das ist das Geheimnis des Lebens, unseres Lebens. So werden wir zur lebendigen Seele – zu נְפֶשׁ הַיְהוָה. So konstituiert die Inspiration Gottes unser Leben, unsere Menschlichkeit.

<sup>11</sup> Ex 29, 24 u. ö.